

Medienmitteilung  
10. Dezember 2018

**F+F guest\_ \*talks-Reihe 2018 – Where? Wo?**  
**guest\_ \*talk 3 mit Thomas Hirschhorn: *Was ich von***  
***dir lernen kann. Was du von mir lernen kannst.***

Der Künstler **Thomas Hirschhorn** hat 2018 anlässlich der Eröffnungsausstellung im Kunstmuseum Remai Modern im kanadischen Saskatoon einen Workshop mit Bewohnerinnen und Bewohnern durchgeführt. Anlässlich des F+F-guest\_ \*talk-Reihe 2018 bringt er seine Überlegungen zu Papier.

**Datum**            **Mittwoch, 19. Dezember 2018, 18.30 Uhr (Türöffnung 18.00)**  
**Ort**                **KOSMOS Klub, Lagerstrasse 4, 8004 Zürich, kosmos.ch**  
**Einführung**      **Seraina Stefania, Künstlerin**  
**Moderation**     **Mirjam Bayerdörfer, Künstlerin/Kuratorin**

Mit seinem *guest\_ \*talk – Was ich von Dir lernen kann. Was Du von mir lernen kannst* nimmt Thomas Hirschhorn Bezug auf seinen kritischen Workshop, den er anlässlich der Eröffnungsausstellung im Remai Modern in Saskatoon in Kanada anfangs 2018 durchgeführt hat. Für diese Ausstellung hat Hirschhorn das gesamte Erdgeschoss dieses neuen Museums in einen Workshop-Raum verwandelt, wo er anschliessend während vier Wochen ganztägig anwesend war, um den Austausch von Wissen, Kompetenzen und Geschichten zwischen den Bewohner\_innen von Saskatoon und den Museums-Besucher\_innen zu erleichtern. Vorgängig zum Projekt hat Hirschhorn die lokale Bevölkerung, örtliche Gruppen und Organisationen getroffen, unter anderem auch um das Potential von Rollen wie jene der Lehrenden und der Lernenden zu erkunden, auch im Wissen, dass dieses Verhältnis immer wieder umgedreht werden kann.

Die *guest\_ \*talks-Reihe 2018* der F+F stellt(e) die Frage, wo in der Gesellschaft Kunst stattfinden kann? Und wo können grundlegende Erfahrungen gemacht, wo gute Bedingungen gefunden werden, um gemeinsam etwas anzupacken? Der Abend könnte also spannende Antworten auf diese Fragen bieten.

**Thomas Hirschhorn**

Der Künstler Thomas Hirschhorn ist bekannt für seine Monumente wie etwa das «Bataille-Monument» zur documenta 11 von 2002 in Kassel oder das «Gramsci-Monument» von 2013 in der Siedlung Forest Houses in der New Yorker Bronx. Die von ihm 2016 kuratierte Sommerakademie im Zentrum Paul Klee in Bern trug den Titel *Wo*

*stehe ich? Was will ich?*. Zurzeit arbeitet er an der *Robert-Walser-Sculpture*, die auf Einladung der Stiftung Schweizerische Plastikausstellung SPA Biel entsteht. Diese wird als Projekt für den öffentlichen Raum von Kathleen Bühler kuratiert. Sie findet im Sommer 2019 statt.

In seinem manifestartigen Text zum Workshop in Kanada betont Thomas Hirschhorn: «Die Idee, die Philosophie, die Leitlinie, die Bestätigung dieses Workshops ist: Das «Besondere» zu teilen und es zu teilen, um es «Universal» zu machen. Weil jeder etwas vom anderen lernen kann. Und weil jeder dem anderen etwas Bestimmtes beibringen kann.» Und weiter: «Kunst ist universell. Universalität bedeutet Gleichheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, das Andere, die Eine Welt. Kunst – weil sie Kunst ist – kann einen Dialog oder eine Konfrontation direkt provozieren, eins zu eins. Deshalb denke ich, dass jeder Mensch mit der Kunst in Kontakt kommen kann, jeder Mensch kann durch die Kraft der Kunst verwandelt werden. Ich glaube, dass Kunst der Weg ist, die Welt neu zu erfinden. Kunst ist autonom. Autonomie ist es, was einem Kunstwerk seine Schönheit und Absolutheit verleiht.»

#### **F+F guest\_\*talks-Reihe**

Die *guest\_\*talks* sind eine Veranstaltungsreihe der F+F Schule für Kunst und Design und wird seit 2001 durchgeführt. Kuratiert wird sie von Daniel Hauser, Leitung Studiengang Kunst und seinem Team. Die Gäste kommen meistens aus der Kunstwelt, doch nicht immer. Die *guest\_\*talks* leben von Konzerten, Performances, Vorträgen, Gesprächen und anderen Formaten. Bisherige *guest\_\*talks-Reihen* haben etwa die Bedeutung öffentlicher Räume, das Ende der Kunstkritik, den Klimawandel und die Ressourcen-Knappheit, Kunst und Kirche oder die Beziehung von Geld zum Wert und dies auch in Verbindung mit Kunst aufgegriffen. Anlässlich der *Manifesta 11*, die 2016 in Zürich stattfand, hat die F+F an die Manifesta-Adresse zurückgefragt, inwiefern künstlerische Allianzen, die das «mit» an die Stelle des «für» setzen, doch die wirkungsvolleren Verstärker sind.

#### **Das Team und Mit-Diskutant\_innen**

Daniel Hauser, Leitung Studiengang Kunst und Mitglied von RELAX (chiarenza & hauser & co); Talaya Schmid, Assistentin Studiengangleitung Kunst und Künstlerin sowie eine Gruppe von Künstler\_innen des Studiengangs um Aurora Corrado, Mirjam Hurschler, Deliah Keller, Hin Lanh Tran, Hamed Rashtian, Lea Schwegler und Seraina Stefania.

Hintergrundtext

***guest\_ \*talk mit Thomas Hirschhorn – Was ich von Dir lernen kann. Was Du von mir lernen kannst***

Dies ist ein Kritischer Workshop. Ein täglicher Workshop, von morgens bis abends. Ich möchte verschiedene und eine Vielfalt von Bewohnerinnen und Bewohnern von Saskatoon einladen, anwesend zu sein und ihr spezifisches Wissen, ihre spezifischen Fähigkeiten oder ihre spezifische Geschichte mit den anderen zu teilen. Ich selbst werde mit meinem eigenen Input daran teilnehmen. Ich werde von morgens bis abends, jeden Tag, vor Ort sein.

Die Idee, die Philosophie, die Leitlinie, die Bestätigung dieses Workshops ist: Das «Besondere» zu teilen und es zu teilen, um es «Universal» zu machen. Weil jeder etwas vom anderen lernen kann. Und weil jeder dem anderen etwas Bestimmtes beibringen kann.

Kunst ist universell. Universalität bedeutet Gleichheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, das Andere, die Eine Welt. Kunst – weil sie Kunst ist – kann einen Dialog oder eine Konfrontation direkt provozieren, eins zu eins. Deshalb denke ich, dass jeder Mensch mit der Kunst in Kontakt kommen kann, jeder Mensch kann durch die Kraft der Kunst verwandelt werden. Ich glaube, dass Kunst der Weg ist, die Welt neu zu erfinden. Kunst ist autonom. Autonomie ist es, was einem Kunstwerk seine Schönheit und Absolutheit verleiht. Kunst – weil sie Kunst ist – kann die Bedingungen einer Implikation schaffen, über alles hinaus. Kunst ist Widerstand. Kunst widersetzt sich Fakten; Kunst widersetzt sich politischen, ästhetischen und kulturellen Gewohnheiten. Kunst ist Positivität und Intensität. Kunst – weil sie Kunst ist – fordert Gleichheit. Es gibt kein anderes Fundament, es gibt keine andere Mission. Die absolute Bestätigung der Gleichheit ist das Bindeglied, die verborgene und unsichtbare Verbindung, die ein Werk zusammenhält. Gerade weil es keine Tatsache ist, muss in jedem Moment für reine Gleichheit gekämpft werden. Deshalb glaube ich, dass es etwas gibt, das «ich von dir lernen kann» und etwas, das «du von mir lernen kannst».

Ich glaube an die Kunst und ich habe Vertrauen in die Kunst. Ich denke, dass Kunst eine inkludierende Bewegung ist; Kunst sollte das «nicht-exklusive Publikum», den Anderen, den Nächsten, den Fremden, den Unbekannten, den Uninteressierten einbeziehen. Kunst kann niemals in Form von Ressentiments oder Negativität handeln, Kunst ist immer und unter allen Umständen gegen Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung. Als Künstler möchte ich meinen Glauben an die Gleichheit und mein Verständnis von Gleichheit als gemeinsamen Reichtum zum Ausdruck bringen: Einen Reichtum, den wir gemeinsam haben. Gleichheit – als Reichtum – ist etwas, das es zu erreichen und zu verteidigen gilt, Tag für Tag, Arbeit-nach-Arbeit, immer wieder.

Gleichheit zu erreichen und zu verteidigen – als Künstler – bedeutet, ein egalitäres Kunstwerk zu schaffen und eine egalitäre künstlerische Position einzunehmen. Die Kompetenz dazu – meine Kompetenz – kann nur aus der Arbeit selbst entstehen, aus ihrer Herstellung heraus und über ihre Durchsetzung. Ich betrachte meine Kompetenz Form zu geben als eine Mission. Kompetenz ist mir ein wichtiger Begriff, denn die oder der Kompetente muss sein Können durch Taten unter Beweis stellen. Kompetenz in Sachen Gleichheit erfordert, dass ich mich selbst befrage und mir eine Antwort gebe, während dem ich arbeite, indem ich ein Kunstwerk realisiere. «Was ich von dir lernen kann. Was du von mir lernen kannst.» soll genau daran arbeiten.

Arbeiten – als Künstler – bedeutet, Kunst als Werkzeug, Instrument oder Waffe zu verstehen. Ich verstehe Kunst als ein Werkzeug, um der Realität zu begegnen. Ich benutze das Werkzeug «Kunst», um der Welt, in der ich lebe, zu begegnen. Ich benutze das Werkzeug «Kunst», um in der Zeit zu leben, in der ich lebe. Ich benutze das Werkzeug «Kunst», weil es erlaubt, der historischen Tatsache über die Geschichte hinaus, in der ich lebe, zu widerstehen – gerade weil es mir erlaubt, innerhalb des Chaos und der Komplexität des Augenblicks eine ahistorische Arbeit zu machen. Ich möchte die Kunst als Werkzeug nutzen, um einen Kontakt mit dem Anderen herzustellen. Ich bin überzeugt, dass der einzig mögliche Kontakt mit dem Anderen «Eins zu Eins» gleichwertig ist. Ich möchte ein Werk schaffen, das der Affirmation Form – eine Form der Gleichheit – gibt: Das Andere ist in «mir» und im «ich» enthalten. Wie Edouard Glissant in seinem schönen und starken Satz schrieb: «L'autre est en moi, parce que je suis moi. De même, le Je périt, dont l'autre est absent (abstrait)»\*. Das ist die Problematik, die Herausforderung, die Mission und weshalb ich Kunst machen so sehr liebe. Mein «Kritischer Workshop» «Was ich von dir lernen kann. Was du von mir lernen kannst.» ist ein Versuch, Form zu geben.

Thomas Hirschhorn, Aubervilliers, 2017 (Aus dem Englischen übersetzt)

\*Edouard Glissant, *L'intention Poétique* (Paris: Seuil, 1969), p.101.

«The Other is in me because I am me. Equally – the I from whom the other is absent – perishes».

Hintergrundtext

### ***guest\_ \*talk-Reihe 2018 – Where? Wo?***

Wo findet etwas statt? Wo ist ein Eintauchen in grundlegende Erfahrungen möglich?  
Wo finden sich gute Bedingungen, um gemeinsam etwas anzupacken? Wo lassen sich hierfür jene Leute finden, die für ihr Gegenüber die erhoffte Anerkennung mitbringen?  
Wo laufen jene Erkenntnisprozesse ab, die im Zusammenhang mit eigenen Fragestellungen von Interesse sind?

Weshalb diese Fragen? Es geht ums Wo?! Die Frage nach dem Wo? gewinnt an Gewicht. Auch wenn viele dank der Globalisierung und der allgegenwärtigen digitalen Vernetzung finden, das Wo? spiele keine Rolle mehr. Doch schon die Frage: Wo finde ich Zugang zu Wohnraum, zum Internet, zu Bildung, zu Rechtshilfe, zu ärztlicher Pflege oder zu frischem Wasser? können nicht alle gleich einfach und positiv beantworten.

Marcia Tucker, Kuratorin und Gründerin des New Museum in New York 1977, hat die Frage des «Wo?» 1998 in einen erweiterten kulturellen und politischen Zusammenhang gestellt, als sie schrieb: «There is an increasing awareness that everyone is a racialized and gendered subject, created within and defined by the hierarchies of power. As the feminist critic and philosopher Gayatri Spivak constantly reminds us, we must always acknowledge not only who we are, but *where* we are, that is, where we are positioned in relation to those hierarchies, and to questions of authority and privilege.» (1)

Auf die Kunst bezogen könnte die Frage somit lauten: «Wo stehen wir mit unserer Kunst?». Immerhin kümmert nicht wenige Künstler\_innen die Frage «Was ist Kunst?» kaum noch. Auch wird an zahlreichen Kunstschulen seit ein paar Jahren den Fragen zu Kontext, zu inhaltlichen Anliegen und künstlerischem Eigensinn mehr Aufmerksamkeit gewidmet als der Frage, was Kunst denn sein könnte. Dass die etwas kürzere Fragestellung «Wo ist die Kunst?» die Frage «Was ist Kunst?» bereits seit Jahrzehnten abgelöst hat, beschreibt der Kunsthistoriker Philip Ursprung in seinem 2003 erschienenen Buch «Grenzen der Kunst», einer Auseinandersetzung mit den Künstlern Allan Kaprow und Robert Smithson und zugleich mit den Wertkriterien der Kunstgeschichtsschreibung sowie den Zusammenhängen mit der Sammlungspolitik von Museen und Privatsammlern. Im Vorwort streicht der Autor hervor, dass für beide Künstler die Reflektion der von ihnen eingesetzten Medien oder die Frage nach dem Wesen der Kunst keine Rolle mehr spielte, sie hingegen zunehmend ein Interesse für die Fragen der Dauer, der Adressaten und der Kosten von Kunst zu entwickeln begannen und dass für sie die Kunst schlicht konkreter Teil der gesellschaftlichen Realität war. (2)

Tucker wie Ursprung haben damit bereits angesprochen, was Künstler\_innen seit den 1960er Jahren einzeln und in Kollektiven immer mehr umtrieben hat. Es ging für sie um die Frage «Wo ist die Kunst in der Gesellschaft?». Bei vielen Künstler\_innen hat sich dies zunehmend geäußert in Überschneidungen von künstlerischer mit etwa einer feministischen, gegen Rassismus, Militärdiktatur und Folter, auf Ökologie, Ökonomie oder auf den Unterhalt öffentlicher Strukturen ausgerichteten Praxis. So etwa bei Mierle Laderman Ukeles, Ketty La Rocca, Helio Oiticica oder Faith Ringgold. Die Art Workers Coalition (AWC), ein Zusammenschluss von Künstler\_innen, Filmemacher\_innen, Kritiker\_innen, Autor\_innen und Museumsangestellten verlangte ab 1969 von New

Yorker Museen politische, rechtliche und ökonomische Reformen. Gefordert wurde unter anderem, dass zu Ausstellungen eingeladene Künstler\_innen ein Ausstellungshonorar erhalten sollen sowie, dass Kunstsammlungen die Vielfalt der Gesellschaft abzubilden haben statt nur Werke von weissen, männlichen Künstlern zu enthalten.

Wie als brisante Fortsetzung von Tuckers Überlegung zu «Wo stehen wir in Bezug auf diese Hierarchien?» wirkt der Gedanke der Philosophin und Autorin Nina Power, welche bei der Forderung nach repräsentativer Machtverteilung vor den Gefahren der Kategorisierung und der Instrumentalisierung warnt: «Vielleicht sollten wir uns weniger über *Repräsentationsfragen* den Kopf zerbrechen, als über grundlegende strukturelle und ideologische Einflussfaktoren. Schliesslich tut sich in der Auseinandersetzung über mehr Frauen, mehr ethnische Minderheiten und Homosexuelle in ‚Spitzenpositionen‘ derzeit die Rechte gerade besonders hervor» (3). Die Fragen danach, wo wir stehen und wie jemand sich mit wem in welchem Namen wann an wen richtet, verlangen deshalb jederzeit hohe Aufmerksamkeit. Wo? In der gesellschaftlichen Realität, die auch die Kunstwelt ist. Wo auch immer!

- (1) Marcia Tucker: Talking Visions, Multicultural Feminism in a Transnational Age. Foreword. New Museum, New York, MIT Press, 1998, p.xii
- (2) Philip Ursprung: Grenzen der Kunst. Allan Kaprow und das Happening. Robert Smithson und die Land Art; München: Verlag Silke Schreiber 2003, p.9 / Philip Ursprung: Allan Kaprow, Robert Smithson, and the Limits to Art; University of California Press, 2013
- (3) Nina Power: Die eindimensionale Frau, Merve Verlag Berlin, 2011, p.11 / Nina Power: One Dimensional Woman, Zero Books, 2009

Bisherige Gäste der *guest\_\*talks-Reihe 2018*

**guest\_\*talk 1 mit Silvia Federici und Mascha Madörin**

***Morgen? Tomorrow?***

**Datum** Mittwoch, 16.05.2018, 20.00 Uhr  
Videos von RELAX mit den Protagonistinnen, Barbetrieb ab 19.00 Uhr

**Ort** Helmhaus Zürich.

**Einführung** Daniel Morgenthaler, Kurator, Helmhaus.

**Moderation** Mirjam Bayerdörfer

Die Ökonomin Mascha Madörin und die politische Philosophin Silvia Federici machten mit ihrem Gespräch den Anfang der neuen *guest\_\*talks-Reihe*. Beide sind Teil jener neuen feministischen Bewegung, die seit den späten 1960er Jahren kämpft gegen die ungleiche Verteilung der Machtverhältnisse, gegen sexuelle Gewalt, die Ausbeutung

der unbezahlten Arbeit und schliesslich gegen die Diskriminierung im öffentlichen Raum, in Arbeit, Politik und Wissenschaft. Was Federici und Madörin dabei verbindet ist ihr Insistieren auf der ungelösten Frage der unbezahlten Haus-Pflege- und Versorgungsarbeit. In ihrem Gespräch haben sie jene Perspektiven aufgegriffen, die aus aktivistischer, gesellschaftstheoretischer und politökonomischer Sicht von Belang sind, wenn es gilt zu sagen: nun geht es um die Zukunft!

**guest\_\*talk 2 mit U5*****Bleach***

**Datum** Sonntag, 11.11.2018, 11.11 Uhr.

**Ort** Kandis, der Friseursalon, Zürich

**Einführung** Seraina Stefania, mit Vivian Wang, Musikerin, und dem F+F-Team

Das Kollektiv U5 ist 2017 mit ihrem vielbeachteten Film *The Human Crater* zu den Persönlichkeiten der Vulkane auf der indonesischen Insel Java in Erscheinung getreten. Der Film verknüpft Reisebericht, Dokumentation, Recherche, Reflektion und Fiktion. Verwoben werden dabei Mensch, Natur, Politik und Schönheit. U5 entwickeln Filme, Räume, Konferenzen und Performances, bei welchen sich unterschiedliche Praxen und Orte kreuzen, und die Antwort auf die Frage nach dem «Wo sind wir hier?» je nach Beteiligung völlig anders ausfallen kann. 2018 haben U5 unter anderem die 4-Kanal-Videoinstallation *House of Sentiments* in der Ausstellung République Géniale im Kunstmuseum Bern gezeigt.

**Der F+F-Studiengang Kunst HF**

Das Kunststudium an der F+F Schule für Kunst und Design pflegt das Selbstverständnis einer kritischen Teilhabe am Kunstbetrieb und über dessen Rand hinaus. Das (Selbst)Bild der künstlerischen Betätigung als eine zerfranste wird nicht aufgehübscht sondern untersucht und gebraucht. Zentral ist die Idee einer Wunschschule als ein Potential, das sich auf keine Logik reduzieren lässt wie «vor dem Studium bin ich noch keine Künstlerin, nach dem Studium bin ich Künstlerin», oder: «eine gute Kunstschule produziert erfolgreiche Künstler\_innen». So wird auch die Gewichtung von «Leben von der (künstlerischen) Arbeit» im Verhältnis zu «Leben für die (künstlerische) Arbeit» auf ihren un/möglichen oder auch pathetischen Gehalt hin regelmässig kritisch untersucht. Mehr zum Studiengang unter [ffzh.ch/kunst](http://ffzh.ch/kunst)